

Weihnachten — ENTEIGNET!?

Wie kann Weihnachten wieder zu einem *christlichen Fest* werden?

Wenn man bei Google den Suchbegriff »Weihnachten« eingibt, schaut man lange vergebens nach kirchlichen Einträgen. Wie kommt es, dass eines der Hauptfeste der christlichen Welt heute mehr mit einkaufen, basteln und Gebäck in Verbindung gebracht wird als mit der Geburt Jesu?

Es stimmt zwar, dass Weihnachtsmänner Konjunktur haben, man auf Weihnachtsmärkten Glühwein trinken, bummeln und noch ein paar Geschenke besorgen kann. Aber auch Krippen sind zu sehen und geschmückte Kirchen. Da ist eine Stimmung, die den Menschen guttut und die sie nicht missen wollen.

Wenn ich tiefer schaue, spüre ich die Sehnsucht der Menschen nach dem, was Weihnachten wirklich bedeutet: Gott nimmt sich der Menschen an, er wird einer von uns. Ich bin nicht mehr allein. Da ist Weihnachten viel besser dran als Ostern, damit können noch weniger Leute etwas anfangen. Weihnachten ist konkreter, fassbarer, ungeschützt: »menschlicher«.

In der DDR gab es statt Konfirmation und Firmung die Jugendweihe. Heute gehören in den neuen Bundesländern etwa 70 Prozent der Menschen keiner Religionsgemeinschaft mehr an. Welchen Bezug haben die Menschen dort zu Weihnachten?

Weihnachten ist auch hier ein Familienfest. Wichtig sind dabei die alten Bräuche, die die Menschen schon seit ihrer Kindheit pflegen. Im Erfurter Dom gibt es eine »Christmette für Heiden«, weil Weihnachten selbst für Nichtchristen etwas mit Kirche zu tun hat, mit Feierlichkeit, Kerzenschein und Weihnachtsliedern. Die Menschen spüren, dass da noch mehr sein muss als Weihnachtsmann und Geschenke. Das finde ich wichtig, selbst wenn die Sehnsucht nach mehr unbestimmt bleibt und nicht deutlich mit Jesu Geburt zu tun hat. Vielleicht warten

auch Menschen darauf, dass ER anklopft und bei ihnen einkehren will.

Für Franziskus hatte das Weihnachtsfest einen sehr hohen Stellenwert. Er inszenierte ein lebendiges Weihnachtsfest mit realen Menschen und Tieren, um es sinnlich erfahrbar zu machen. Wie versuchen Sie in Ihrem Konvent, den Menschen Weihnachten nahezubringen?



NACHGEFRAGT



Gabriel Zörnig ofm (45), Ordenspriester und Guardian des Konventes in Waren an der Müritz, ist Jugendseelsorger für die Dekanate Neubrandenburg und Güstrow sowie Mitarbeiter in der Berufepastoral der Franziskaner.

Wir drei Brüder in Waren halten die Christmetten in drei Gemeinden. Die Kirchen sind auch bei uns voll, wir sehen Menschen, die sonst nicht in die Kirche kommen. Die Predigt darf nicht zu theologisch oder sozialkritisch sein, sondern muss anschaulich die übergroße Liebe Gottes zeigen, die in der Geburt Jesu aufscheint. Und auch in unseren kleinen Gemeinden muss es wenigstens ein kurzes Krippenspiel geben. Wir sind für die Menschen da und feiern für sie und mit ihnen, da bleibt am Heiligen Abend nicht so viel Zeit und Kraft für das Zusammensein in der Gemeinschaft. Am ersten Feiertag gibt es dann ein Festessen, und abends feiern wir für uns.

Mein Mitbruder Martin hat außerdem mehrere Gottesdienste im Gefängnis, was zu Weihnachten besonders schwierig ist, weil die Sehnsucht nach Familie und alten Bräuchen nicht gestillt werden kann. Aber die Zusage, dass Gott auch zu dir kommt, dich so nimmt wie du bist, ist dort besonders wichtig.

Was muss aus Ihrer Sicht geschehen, um den Menschen – speziell in der christlichen Diaspora – die christliche Bedeutung von Weihnachten wieder nahezubringen und nicht vor einem durchkommerzialiserten »Event« zu kapitulieren?

Ich muss die Menschen ernst nehmen in ihrer Suche nach Geborgenheit und Wärme, auch außerhalb von Kirche. Ich persönlich möchte Trends setzen zu mehr Innerlichkeit und Tiefe; nicht im Wettern gegen den »Kommerz«, sondern durch das eigene Vorbild und Angebote von Stille und Gebet statt Hektik und Stress. Ich habe viel Zeit im Advent für mich und andere. Im letzten Jahr habe ich mit Jugendlichen das Friedenslicht von Bethlehem in unsere Gemeinde geholt. Diesmal soll es durch verschiedene Gruppen wandern – aber nicht als weitere Verpflichtung im Terminkalender, sondern als freier Raum für die Begegnung untereinander und mit Gott.